

Hospizforum zum Gutachten

GT v. 7.5.05

Weende (r). „Neue Aufbrüche in der Palliativmedizin und Hospizbewegung“ ist das Thema einer Podiumsdiskussion am Mittwoch, 11. Mai, um 20 Uhr im Hospiz an der Lutter, An der Lutter 26. Auf dem Podium werden unter anderem Prof. Dietrich Kettler von der Palliativstation und Support und Dr. Nils Schneider von der Medizinischen Hochschule Hannover über das von der Landesregierung beauftragte Gutachten zur „Palliativversorgung in Niedersachsen“ diskutieren. Es moderiert Dr. Ralph Charbonnier vom Zentrum für Gesundheitsethik der Landeskirche.

Göltzinger Tappeblatt v. 24.5.05

Debatte um Zukunft der Palliativversorgung

Experten diskutieren über die Frage, wie Todkranke betreut werden sollen

Vorschläge zur Verbesserung der Versorgung Todkranker unterbreitet ein aktuelles Gutachten zur Palliativversorgung in Niedersachsen. Das Gutachten war Thema einer Podiumsdiskussion im Hospiz an der Lutter.

Weende (bar). seiner Einleitung würdigte Moderator Ralph Charbonnier die Geschichte der Hospizarbeit und der Palliativmedizin – also der Versorgung Todkranker. Vor zehn bis 15 Jahren ist aus einer Bürgerbewegung heraus die Hospizbewegung entstanden und heute etabliert. Dies werde auch daran deutlich, dass unterschiedliche Institutionen in diesem Bereich gegründet worden seien. Das Thema sei nun auch in der Politik angekommen. Es sei zu hoffen, dass man nun aus einer Phase der Einzelprojekte

heraus in eine Regelversorgung eintreten können. Genau dies sei auch die Frage des Gutachtens gewesen: Wie lässt sich eine flächendeckende Palliativversorgung in Niedersachsen bewerkstelligen.

Nils Schneider, Mitautor des Gutachtens, fasste die wichtigsten Ergebnisse zusammen. Es gebe bei der Palliativversorgung in der Tat ganz erhebliche Defizite, aber auch ein riesiges Potenzial. Das Gutachten empfehle, die Aus-, Fort- und Weiterbildung der Hausärzte zu verbessern und der Palliativmedizin bei der Medizinerbildung eine stärkere Gewichtung beizumessen. Auch fehle es an Hospizbetten: In Niedersachsen gebe es derzeit 80 in elf Hospizen, notwendig wären aber mindestens 205 Betten. Diese Hospizbetten sollten

möglichst wohnortnah sein. Daher müsse es auch kleinere Einheiten von zwei bis vier Betten geben können. Es müsse möglich werden, dass diese auch in Altenheimen oder Krankenhäusern stehen könnten. Außerdem sollten Hospizbetten künftig fest mit von einem Arzt versorgt werden. Ambulante Palliativdienste sollen laut Gutachten nicht als eigenständige Dienste entstehen, sondern ambulanten Pflegediensten zugeordnet werden. Das Gutachten empfiehlt zudem, dass die Krankenhäuser keine Palliativstationen, sondern Palliativkonsildienste einrichten, die alle Stationen beraten.

Heftige Schelte für die Gutachten-Empfehlungen gab es allerdings von Prof. Dietrich Kettler. Es reiche nicht, überall

ein bisschen Palliativmedizin zu betreiben. Es handele sich um einen völlig neuen Ansatz. Es gebe eine Explosion des neuen Faches, die ihn an den Beginn der Anästhesie erinnere. Hospizbetten in Altenheimen oder Krankenhäusern dürften wirklich nur ausnahmsweise in Flächenregionen möglich sein, forderte Pastor Matthias Opitz vom Hospiz an der Lutter. Auch gebe es die Furcht, ein gewachsenes pflegerisches Selbstbewusstsein könnte wieder zurückgedrängt werden. Es gehe zunächst darum, kleine realistische Schritte zu gehen, erwiderte Schneider auf die Kritik.

Das Gutachten kann im Internet von der Seite www.ms.niedersachsen.de heruntergeladen werden.